

Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens
3. Woche 27. Februar – 5. März 2005



Frau Müller arbeitet bei der Caritas. Ambulante Erziehungshilfe.
6 Jahre hatte sie ausgesetzt.

Seit die Jüngste wieder in den Kindergarten geht,
ist sie wieder auf halber Stelle.

Sie arbeitet gerne,
an und für sich.

Aber ein paar Wermutstropfen gibt's da schon:

Ein erster Wermutstropfen:

Obwohl weiblich, ist sie beruflich nicht ohne Ehrgeiz.

Das eingeschweißte Gender - Verhalten in ihrer Organisation macht ihr zu schaffen.

Sie macht sich Gedanken.

Wie sieht die Kirche das mit dem Geschlechterunterschied?

Die Geschlechterperspektive ist ein wesentliches Moment
des Glaubens und der theologischen Rede.

Es muss reflektiert werden, was es bedeutet,
wenn wir die Schöpfungsgeschichte übersetzen:

„Gott schuf also den Menschen als sein Abbild;
als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27)



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar – 5. März 2005

Was bei dieser Reflexion weiterführt,
ist die Frage nach
Gleichheit und Ungleichheit (Differenz) im Geschlechterverhältnis.¹

Gleichheit und Ungleichheit:

Das heißt erstens:

„Mann und Frau – zusammen sind sie Mensch.“²

Gleichermaßen. Gleichwertig.

Und das heißt zweitens:

„Der Mensch ist zwei.“³ Zwei Geschlechter.

Ungleich. Keines von beiden repräsentiert das ganze Geschlecht.⁴

Also beides: Ungleichheit und Gleichheit:

Die Frage ist, was wie zu wichten ist.

Die Antwort hat Folgen für den Bereich der Arbeit.

Wovon gehen wir aus?

Sind die biologisch-geschlechtstypischen Merkmale
auch noch mit unterschiedlichen Bewusstseinsmerkmalen
zu konnotieren?

Gibt es so etwas wie eine typisch weibliche oder männliche Sicht der Dinge?

Gibt es geschlechtstypische Wahrnehmung und Begabung?

Und wenn ja,

von welchen Konnotationen gehen wir aus?

Orientieren sich Männer rigide und abstrakt
an Rechten und Pflichten?

Orientieren sich Frauen flexibel und kontextsensibel
an Fürsorglichkeit und Verantwortlichkeit?⁵

¹ Vgl. dazu U. Gerhard/ M. Jansen / A. Maihofer./ P. Schmid/ I. Schultz (Hg.): Differenz und Gleichheit. Menschenrechte haben (k)ein Geschlecht, Frankfurt a.M. 1990. H. Kuhlmann, Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau. Zur Ethik der Geschlechterdifferenz, Gütersloh 1995; E. Jünemann, Gerechtigkeit für Frauen, in: H. Schmiedinger (Hg), Gerechtigkeit heute. Anspruch und Wirklichkeit, 155-190. Salzburg, 2001.

² Vgl. M. Heimbach-Steins, „Als Mann und Frau ..“ Grunddatum theologischer Anthropologie – Herausforderung christlicher Sozialethik, in: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 34, Münster 1993, 165-189.

³ A. Cavarero u.a., Der Mensch ist zwei. Das Denken der Geschlechterdifferenz, Wien 1989, 195-206. Zur politischen Deutung des Ansatzes von DIOTIMA vgl. A. Günther, Weibliche Autorität. Freiheit und Geschlechterdifferenz, Königstein 1996.

⁴ Vgl. A. Cavarero, Die Perspektive der Geschlechterdifferenz, in: U. Gerhard u.a., Differenz und Gleichheit, Königstein 1990, 95-111.

⁵ Vgl. dazu G. Nunner-Winkler, Der Mythos von zwei Moralitäten, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 1994/ 42, 237-245.

Idee: Guido Schürenberg

Konzept: Manfred Langner, Exerzitationsarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich

Textvorlage: Prof. Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn

Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de

© www.besinnzeit.de



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar – 5. März 2005

Ist das so?:

Den ganzen Sommer über haben Maulwürfe Gänge und Höhlen gegraben. Das Stachelschwein sonnte sich derweil. Der Winter kam. Das Stachelschwein fror erbärmlich und bat um Aufnahme in den unterirdischen Bau. Die Maulwürfe ließen es ein. Es war aber sehr eng, alle mussten sich dicht zusammen drängen. Das Stachelschwein stach aber. Was tun?

Die gerechte (männliche) Antwort lautet: „Wer nicht mitgegraben hat, hat keine Anspruch auf einen Platz, wenn der knapp ist“

Die fürsorgliche (weibliche) Antwort lautet: „Bei der Kälte können wir das Stachelschwein nicht rauswerfen. Wir legen ihm eine Decke um, dann sticht sich keiner an ihm.“

Ist das so?

Gibt es die besondere Beziehungskompetenz⁶ von Frauen?

Und die besondere organisatorisch-verwaltungstechnische Eignung von Männern?

Pflegen und sorgen, helfen und beraten – ist das weiblich?

Verwalten und verhandeln, leiten, führen – ist das männlich?

Ist so die Rollenaufteilung zwischen Frauen und Männern

in den meisten kirchlichen Einrichtungen zu erklären?

Kommt von daher der Eindruck, der „helfende Beruf“ sei ein „Frauenberuf unter Männerregie“?

Ein zweiter Wermutstropfen:

Frau Müller übt tagtäglich den Spagat zwischen Familien und Beruf.

Die Reklame-Tafel neben der Verkehrsampel rät ihr:

„Kinder und Karriere verschleiben Magnesium.

Deshalb Dauner (Mineralwasser).“

Neben der Wasserflasche stehen da Aktentasche und Teddybär.

Sie fühlt sich verstanden.

Sie weiß:

Die Doppelorientierung ist Bestandteil des Lebensentwurfs von Frauen.

Die Doppelbelastung auch.

Dagegen gibt es,

sollte es mit den drei Wohlfühltagen für Körper, Geist und Seele

in Davos nicht klappen,

ersatzweise auch Johanniskraut aus dem Aldi.

⁶ Vgl. M. Brückner, Frauenprojekte zwischen geistiger Mütterlichkeit und feministischer Arbeit, in: neue Praxis 6/1992, 524-536.

Idee: Guido Schürenberg

Konzept: Manfred Langner, Exerzitationarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich

Textvorlage: Prof. Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn

Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de

© www.besinnzeit.de



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar – 5. März 2005

Es geht um die Frauen⁷:

Sie machen den Spagat.

In der Regel.

Es gibt zwar den „neuen Mann“,
sagen die Männerstudien⁸,

der sei auch familienorientiert,

sei für gleichmäßige Verteilung der Familienarbeit auf beide Partner.

Wolle selbst Erziehungsurlaub nehmen.

Politisch stünde er übrigens eher links

und seine kirchliche Bindung sei gering.

Aber, das Haar in der Suppe:

Dieser Männertyp ist eher rar.

19% der Männer gehören dazu.

Das hat seine Gründe⁹:

Finanziellen Gründe:

Der Familienvater, nach wie vor besser bezahlt
verdient den Lebensunterhalt.

Sie ist „nebenher“ erwerbstätig,

als „Cappuccinoworker“ – um sich das Sahnehäubchen dazuzuverdienen;
(in Marokko nennt man es „Lippenstiftgeld“).

Soziale Gründe:

Die negative Resonanz aus dem sozialen Umfeld:

Männer, die sich in Kinderzimmer und Küche engagieren,
gelten immer noch als Pantoffelhelden.

Das hat für Frauen fatale Folgen:

Solange Familie reine Frauensache ist,
solange bedeutet „familienfreundlich“ „mütterfreundlich“.

Familienkompatibilität wird zur Mütterhilfe.

Solange familienfreundliche Konditionen im Beruf,
weil sie von Vätern (aus gutem Grund) nicht genutzt werden,

zu speziellen Konzessionen für Mütter werden,

solange führen sie Frauen nicht aus dem Dilemma
zwischen Familie und Beruf heraus.

Sie helfen nur,

sich mit dem Dilemma einzurichten.¹⁰

⁷ Vgl. E. Jünemann, "Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau"? Frauen im Dilemma zwischen Familie und Beruf, in: B. Jans u.a. (Hg), Familienwissenschaftliche und familienpolitische Signale, Graftschaff 2000, 307-320; dort entsprechende Literaturhinweise.

⁸ Vgl. z.B. P.M. Zulehner/ R. Volz., Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und wie Frauen sie sehen, Stuttgart 1999.

⁹ Vgl. D. Schnack/ Th Gesterkamp, Hauptsache Arbeit? Männer zwischen Beruf und Familie, Hamburg 1998.

¹⁰ Vgl. S. Franks, Das Märchen von der Gleichheit. Frauen, Männer und die Zukunft der Arbeit, Stuttgart 1999.

Idee: Guido Schürenberg

Konzept: Manfred Langner, Exerzitionenarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich

Textvorlage: Prof.Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn

Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de

© www.besinnzeit.de



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar – 5. März 2005

Eine Kirche, die sich um menschengerechte Bedingungen sorgt,
kann sich aus diesem Dilemma nicht heraus halten.
Nicht als in Politik und Ökonomie immer noch einflussreiche Kraft.
Und – wegen der Glaubwürdigkeit –
nicht, wenn es um sie selber geht, als große Arbeitgeberin.

Ein dritter Wermutstropfen:

Frau Müller arbeitet gerne,
aber auch notgedrungen.

Nicht, weil aktuell das Geld fehlen würde.

Ihr Mann verdient gut in der Computerbranche.

Aber sein Arbeitsplatz ist mehr als gefährdet.

Die Firma jongliert ständig auf der Klippe zum Konkurs,
im letzten Monat wurde schon kein Gehalt ausgezahlt.

3 Kinder und arbeitslos?

Arbeitslosigkeit – das ist die materielle und die soziale Katastrophe.

Das wusste schon Sigmund Freud:

Derjenige ist gesund, sagt er,
der es versteht zu arbeiten und zu lieben.

Und der Logotherapeut Viktor Frankl bestätigt ihn:

Zum gelingenden Leben gehört die Arbeit.

Die Christen haben das immer schon gewusst:

Im Anschluss an den Schöpfungsauftrag,
mit zu „arbeiten“ an der Erde

als dem Lebenshaus alles Lebendigen,

sagt die Katholische Soziallehre in der Enzyklika „Quadragesimo anno“:

Zum Menschen gehört das Arbeiten¹¹

wie zum Vogel das Fliegen.

Zum Menschsein gehört die Arbeit!

Wesentlich!

Nirgends ist das so deutlich gesagt

wie in der Enzyklika Papst Johannes Paul II über das Arbeiten,
in „Laborem Exercens“:

In der Arbeit kommt der Mensch zu sich selbst.

Arbeit ist Selbstausdruck.

Oder: Selbstverwirklichung.

Wenn wir arbeiten, entdecken wir, wer wir sind.

¹¹ Vgl. D. Sölle, Lieben und Arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung, Stuttgart 2001, Kapitel 5.

Idee: Guido Schürenberg

Konzept: Manfred Langner, Exerzitiendarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich

Textvorlage: Prof. Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn

Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de

© www.besinnzeit.de



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar–5. März 2005

Wir übernehmen Verantwortung für uns und für andere.
Legen die Grundlagen für unsere eigene Zukunft und die der Gesellschaft.¹²

Was den Sinn aller Arbeit angeht,
so trifft die Enzyklika eine hilfreiche Unterscheidung
Sie unterscheidet zwischen dem subjektiven Sinn der Arbeit
- d.h. dem, was die Arbeit dem arbeitenden Menschen macht -
und dem objektiven Sinn der Arbeit
- d.h. dem, was bei seiner Arbeit herauskommt.

Diese Unterscheidung ist nicht wertfrei.
Sie legt die Priorität auf das, was die Arbeit dem Menschen (an)tut.

Was die Arbeit dem Menschen
an Verantwortung und Selbstaussdruck bringt,
das bestimmt, was sie ist. Ihre Qualität.

Zum gelingenden Leben gehört die Arbeit.
Und: Sinn der Arbeit ist ein gelingendes Leben.

Es gibt ein „Menschenrecht auf Arbeit“,
nicht gleichzusetzen mit einem Recht auf materielle Minimalversorgung,
sagt entsprechend das Gemeinsame Wort der Kirchen
„Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“¹³,
und es fordert Strukturen ein,
die es jedem Menschen erlauben,
verantwortlich am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilzunehmen.

Aber wie – bei sinkendem Arbeitsvolumen?
Heißt die Kehrseite von „Arbeit für jedermann und jedefrau“ dann
„weniger Erwerbsarbeit für alle?“

Sollen wir teilen?

Oder kann das heißen:

„Wir vermehren das Arbeitsvolumen:
Alle gesellschaftlich relevante Arbeit,
Familienarbeit zum Beispiel,
ist Geld wert.“¹⁴

¹² Vgl. LE 4 ff.

¹³ Vgl. DBK/EKD (Hg) Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit, Bonn-Hannover 1994, Nr. 113ff

¹⁴ Vgl. E. Jünemann/ H. Ludwig (Hg.), Vollbeschäftigung ist möglich! Makroökonomische Simulation eines zusätzlichen Erziehungseinkommens, Merzig 2002.

Idee: Guido Schürenberg
Konzept: Manfred Langner, Exerzitenarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich
Textvorlage: Prof. Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn
Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de
© www.besinnzeit.de



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar – 5. März 2005

Die Funktion von Familie kann bezahlt werden –
ohne die familiäre Liebe zu pervertieren.
Modelle gibt es genügend.¹⁵

Sollen wir uns für eine Neubestimmung von
Arbeit stark machen?

Was ist der Mensch?

Körper und Geist.

Der Mensch braucht zum guten Leben Rahmenbedingungen,
für die politisch, ökonomisch und kirchlich Sorge zu tragen ist.
Und Seele.

Die steht nicht für Vertröstung
auf ein einst besseres Leben bei Gott.

Aber für Trost.

Für einen Trost, den der Mystiker Heinrich Seuse,
im 14. Jahrhundert so ausdrückt:¹⁶

„Geht aber der helle Morgenstern auf mitten in meiner Seele,
so ist alles Leid verschwunden...

Was schwer, mühsam, unmöglich war, wird leicht und angenehm:

Fasten, Wachen, Beten, Leiden, Meiden und alles Strenge in der Lebenshaltung
wird zu nichts bei deiner Gegenwart.

Gar manche Kühnheit kommt mich an,
die mir in der Verlassenheit gefehlt hat...

Mir ist dann als wäre ich über Raum und Zeit hinausgewachsen
und stünde in dem Vorhof ewiger Seligkeit.“

Was ist der Mensch?

Und dann?

„Was tut ihm gut?“

¹⁵ Vgl. dazu umfassend M. Wingen, Aufwertung der ehrlichen Erziehungsarbeit in der Einkommensverteilung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 2 1. Januar 2000, 3-12; zur Notwendigkeit einer „Grundsicherung“ für Frauen vgl. U. Gerhard, Die soziale Unsicherheit weiblicher Lebensanalysen – Perspektiven einer feministischen Sozialpolitikanalyse, in: JCSW 38(1997) 172-191, bes. 191; E. Jünemann, Familienarbeit – unverzichtbar und unbezahlbar?, in: H. Ziegler/ K.-H. Thieser (Hg.), Arbeit ist der Schlüssel zur sozialen Frage. Blieskastel 2001, 105-131; Angelika Krebs, Arbeit und Liebe. Die philosophischen Grundlagen sozialer Gerechtigkeit. Frankfurt 2002. Aus philosophischer Sicht fordert die Autorin die gesellschaftlich-ökonomische Anerkennung und (nach Auseinandersetzung mit den gängigen dagegen vorgebrachten Einwänden, vgl. 85ff) die monetäre Entlohnung von Familienarbeit.

¹⁶ Der Text stammt aus dem Büchlein der Ewigen Weisheit, das zwischen 1327 und 1334 entstanden ist und einen Dialog zwischen dem "Diener", wie Seuse sich selbst nennt, und der "Ewigen Weisheit" enthält. Der Inhalt ist eine Art praktische, nichtspekulative Mystik, Lebensanleitung und Glaubensunterweisung. Zitiert nach: D. Sölle, Rhythmus des Lebens, Freiburg 2001, 33-37.

Idee: Guido Schürenberg

Konzept: Manfred Langner, Exerzitenarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich

Textvorlage: Prof. Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn

Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de

© www.besinnzeit.de



Was ist der Mensch? – Die Grundfrage des Lebens

3. Woche 27. Februar – 5. März 2005

LebensWorte

Rabbi Sussja Anipoli pflegte auf seinen Wanderungen von Ort zu Ort den Menschen zu sagen:

„Ich fürchte mich nicht davor, keine Antwort zu finden, wenn ich nach meinem Tod vom Allmächtigen gefragt werde „Sussja, warum warst du deinem Volk nicht ein so großer Führer wie Mose oder ein so feuriger Prophet wie Elija oder ein so berühmter Schriftgelehrter wie Rabbi Akiba?“

Aber ich fürchte, dass meine Worte verstummen, wenn ich gefragt werde: „Sussja, warum bist du nicht Sussja geworden? Warum hast du dich entfernt von dem Bild, nach dem ich dich geschaffen? Warum bist du mit deinen Anlagen und deinen Gaben dir so fremd, so unähnlich geworden?“

(Martin Buber)

Idee: Guido Schürenberg
Konzept: Manfred Langner, Exerzitationsarbeit im Bistum Aachen
Guido Schürenberg, Jugendbildungsreferent Haus Eich
Textvorlage: Prof. Dr. Elisabeth Jünemann, KFH – Paderborn
Realisation: Guido Schürenberg mit Redaktionssystem der Internet-Plattform
www.kirche-im-bistum-aachen.de
© www.besinnzeit.de